

251. (236.) Der Trompeter an der Raibach.

Von Julius Rosen.

- | | |
|--|---|
| 1. Von Wunden ganz bedeckt,
der Trompeter sterbend ruht,
an der Raibach hingestreckt;
der Brust entströmt das Blut. | 5. Und die Trompete schmettert —
fest hält sie seine Hand —
und wie ein Donner wettert
Victoria in das Land. |
| 2. Brennt auch die Todeswunde,
doch sterben kann er nicht,
bis neue Siegeskunde
zu seinen Ohren bricht. | 6. Victoria — so klang es,
Victoria — überall,
Victoria — so drang es
hervor mit Donnerschall. |
| 3. Und wie er schmerzlich ringet
in Todesängsten bang,
zu ihm herüberdringet
ein wohlbekannter Klang. | 7. Doch als es ausgeklungen,
die Trompete setzt er ab —
das Herz ist ihm zersprungen,
vom Roß stürzt er herab. |
| 4. Das hebt ihn von der Erde,
er streckt sich starr und wild,
dort sitzt er auf dem Pferde
als wie ein steinern Bild. | 8. Um ihn herum im Kreise
hielt's ganze Regiment.
Der Feldmarschall sprach leise:
„Das heißt ein selig End'!“ |